

Vergangenen Sonntag haben wir von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten gehört. Im darauffolgenden dritten Kapitel macht Matthäus einen zeitlichen Sprung. Es ist 30 Jahre später.

Johannes, der Sohn von Elisabeth, ist erwachsen. Ein asketischer Mann, selbstlos, klar und geradlinig. Er poltert gegen Ungerechtigkeit und das Böse und ruft zu Umkehr und Buße auf. Die Menschen kommen in Scharen zu ihm an den Jordan, um sich taufen zu lassen, suchen Orientierung in der damals unsicheren Zeit.

„Der Messias wird kommen“ – davon predigt Johannes. Und er erwartet mit ihm einen, der mit Kraft und Stärke für Recht und Ordnung sorgen wird.

Wie sehr muss Johannes verunsichert gewesen sein, als Jesus zu ihm zur Taufe kommt und ganz anders als erwartet auftritt und spricht.

Wie einer, der nach den Ankündigungen des Jesaja „das geknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht löscht“,

1

wie einer, der sich auf die Seite der Schwachen stellt.

Zu ihm sagt die Stimme aus dem geöffneten Himmel:

„Dieser ist mein geliebter Sohn!“ Einer, dessen Programm es ist, den Menschen ein gutes Leben zu schenken.

Bald begibt sich Jesus dann auf die Suche nach Menschen, die ihn bei diesem Anliegen unterstützen sollen: Die Jünger. Keine besonders gebildeten, keine besonders frommen, ganz normale Menschen mit ihren je eigenen Begabungen. Diese sollen sie einsetzen in der Nachfolge.

Was damals galt, gilt auch heute. In der Nachfolge Jesu leben heißt, die eigenen Fähigkeiten nicht zu verstecken; sie vielmehr zu entfalten und verschwenderisch einzusetzen.

In diesem Sinn denken wir heute an Sr. Ermelinde Kräutler, die ihr Leben in die Nachfolge Jesus gestellt hat, mit all ihren Begabungen und Grenzen.

2

Sr. Ermelinde Kräutler ist gestern vor einer Woche verstorben.
Sie war seit 1993, also 25 Jahre, bei uns in der Pfarre.
All diese Jahre habe ich mit ihr zusammengearbeitet

Ermelinde kam 1940 in Koblach zur Welt als zweite von insgesamt sechs Geschwistern. Der älteste ist Bischof Erwin.

Der Glaube hatte in der Familie einen hohen Stellenwert. Die kath. Jugend erlebte damals in Koblach eine Blütezeit. Ermelinde war mit viel Freude und Elan dabei.

Erwin ist nach der Matura bei den Missionaren vom Kostbaren Blut eingetreten. Das hat in Ermelinde einiges ausgelöst.

So entschloss sie sich 1960, ins Kloster St. Elisabeth in Schaan einzutreten, bei den Anbeterinnen des Blutes Christi. Ermelinde machte nach der Profess eine Ausbildung zur Hauswirtschaftslehrerin und hat in der ordenseigenen Schule etliche Jahre unterrichtet und zusätzlich das Internat geleitet.

Immer mehr erwachte in ihr das Interesse für die Arbeit in der Pfarrpastoral. Sie machte den theologischen Fernkurs und bildete sich weiter. Bald einmal war

3

sie in verschiedenen Pfarren in Lichtenstein, in der Schweiz, in Deutschland und bei uns in Vorarlberg unterwegs mit Glaubenskursen. Sie begleitete auch manche PGR bei ihrer Klausur.

Im Herbst 1993 kam Ermelinde zu uns nach St. Martin, zusammen mit Sr. Kornelia Schmid. Sie bezogen eine Wohnung in der Winkelgasse, Tür an Tür mit der Pfarrerwohnung.

Ihre Spiritualität schöpfte Ermelinde aus dem Gebet und der Mitfeier der Gottesdienste. Tägliches Stundengebet, täglicher Rosenkranz, Studium und Betrachtung der heiligen Schrift, Mitfeier der Gottesdienste, sonntags wie werktags. Wöchentliche Bibelrunde. Besuche von Hauskranken und Alleinstehenden. Lektorendienst, Eucharistiehelferin, Mitarbeit in pfarrlichen Gremien. Viel zu Fuß in der Stadt unterwegs, verbunden mit zahlreichen Begegnungen und Gesprächen. Und immer mit Freude dabei, wenn pfarrliche Feste gefeiert wurden.

4

Ermelinde hat wichtige Pionierarbeit geleistet. Gleich 1993 – ich war als Priester allein in der Pfarre – Ermelinde und Harald Panzenböck kamen als neue Pastoralassistenten – da starteten wir in St. Martin im Einvernehmen mit Bischof Klaus Küng das Projekt „Begräbnisdienst durch Laien, verbunden mit einer Wortgottesfeier“.

Fünf Jahre lang haben wir dann in St. Martin diese Form durchgezogen, auch ich als Priester, damit sich die Menschen in Dornbirn mit dieser Form vertraut machen konnten. Manche taten sich lange Zeit schwer damit. Doch die Widerstände nahmen spürbar ab. So haben wir nach fünf Jahren bei einem Gespräch mit Bischof Klaus beschlossen, dass in Hinkunft beide Formen möglich sein sollen – Begräbnis mit Wortgottesfeier und Begräbnis mit Eucharistiefeier. Heute hat es sich bei ungefähr halb, halb eingependelt.

Inzwischen gibt es schon in einigen Pfarren Begräbnisdienst durch Laien. Und auf Grund der sinkenden Priesterzahl wird es noch viel stärker zunehmen.

Eine weitere Neuerung war, dass Pastoralassistentinnen im Wechsel mit uns Priestern am Sonntag predigen. Dies war vom Bischof eher nur geduldet.

5

Doch ich stand all die Jahre aus Überzeugung dahinter, und ich finde es nach wie vor wichtig, dass auch Laien mit entsprechender Qualifikation das Wort Gottes auslegen und Zeugnis für ihren Glauben geben können.

Gerade die Sichtweise, das Empfinden und die Erfahrung von Frauen sind eine wertvolle Bereicherung in der noch weithin präsenten Männerkirche.

Es geht nicht um Konkurrenz, sondern um Ergänzung und Bereicherung.

Sr. Ermelinde hat versucht, ihre Gaben, ihre Begabungen und ihr Leben in unserer Pfarre und weit darüber hinaus fruchtbar werden zu lassen. Nach ihren eigenen Worten hat sie im Dienst als PAss ihre Lebenserfüllung gefunden.

Wir sagen ihr als Pfarre ein ganz herzliches DANKE dafür und wünschen ihr, dass ihr der Himmel für immer offensteht.

Wir alle dürfen uns zusagen lassen, ein geliebtes Kind Gottes zu sein. So öffnet sich auch uns der Himmel. Mögen wir in diesem Jahr die Fähigkeiten und Talente, die jeder und jedem von uns geschenkt sind, großzügig einander zur Verfügung stellen. Denn Jesus will, dass wir das Leben wagen!

6